

18plus und dann? Übergänge und Grenzen zwischen den Hilfen

Intensiv betreutes Wohnen für psychisch kranke junge Frauen (ABW)

1. Kurzbeschreibung
2. Zielgruppe und Ziele
3. Methoden
4. Kooperationen/Unterstützungssysteme
5. Rechtliche Grundlage/Finanzierung
6. Mitarbeiter/-innenprofil
7. Herausforderungen/Erfolge/Evaluation

1. Kurzbeschreibung

Das »Intensiv Betreute Wohnen für psychisch kranke junge Frauen« (Ambulant Betreutes Wohnen, ABW) ist ein Angebot an der Schnittstelle von der Jugendhilfe zur Eingliederungshilfe insbesondere für junge Frauen mit einer psychischen Erkrankung.

Das Angebot bietet für zwei Zielgruppen die Möglichkeit einer Unterstützung. Klientinnen, die vorher in keinem Angebot der Jugendhilfe waren, können im ABW betreut werden. Für junge Frauen aus der stationären Jugendhilfe bietet das Angebot eine Möglichkeit der Übergangsgestaltung. Der Übergang kann schrittweise erfolgen. Im Anschluss an eine Betreuung in der Einrichtung gibt es die Möglichkeit einer Begleitung im eigenen Wohnraum.

Das ABW bietet insgesamt acht Plätze, die sich alle auf dem Gelände der Einrichtung am Brettener Stadtrand befinden.

2. Zielgruppe und Ziele

Das Angebot des ABW richtet sich an junge Frauen im Alter zwischen 18 und 27 Jahren, die aufgrund ihrer psychischen Beeinträchtigung derzeit nicht in der Lage sind, ihr Leben ohne intensive Begleitung und Unterstützung zu meistern. Das Angebot richtet sich im Besonderen an junge Frauen, die im Rahmen einer regulären ambulanten Betreuung nicht ausreichend versorgt sind. Gerade am Übergang ins selbstständige Leben benötigen diese jungen Frauen eine intensive Unterstützung und eine stabile Begleitung in Krisen. Das ABW zeichnet sich durch eine intensive Betreuung aus, die den jungen Frauen einen sukzessiven Übergang in eine eigenverantwortliche Lebensführung ermöglicht.

Ebenso bietet das ABW des Hohberghauses jungen Frauen, die zuvor in einer stationären Wohnform der Jugendhilfe oder der Eingliederungshilfe betreut wurden, die Möglichkeit, durch das Angebot in eine niedrigschwelligere ambulante Betreuungsform oder gleich in ein selbstständiges Leben zurückgeführt zu werden.

Der Zugang zur Hilfe erfolgt aufgrund einer Hilfeplanung durch die Eingliederungshilfe. Ein exemplarischer Hilfeverlauf zeigt sich am Beispiel von Anna (19)¹.

Die junge Frau hatte ihre erste Erfahrung mit der Jugendhilfe in Form einer Pflegefamilie, in der sie mehrere Monate lebte. Im Anschluss an die Pflegefamilie folgte ein längerer Klinikaufenthalt aufgrund einer psychischen Erkrankung, der mit einer Helferkonferenz endete. Nach der Klinik wurde die junge Frau in einer Inobhutnahmegruppe untergebracht. Die Erfahrungen dort beschreibt sie als eher negativ und unbeständig.

Nach einem kurzen Aufenthalt in der Inobhutnahmegruppe wechselte die junge Frau in ein stationäres Wohngruppenangebot einer anderen Einrichtung. Die Zeit dort beschreibt sie als durchwachsen. Eine Krise führte dazu, dass die Hilfe abgebrochen wurde und sie die Wohngruppe verlassen musste.

Wie Anna diese Übergangsphase erlebt hat, schildert sie so:

»Meine Bezugsbetreuerin hat mir geholfen einen Plan auszuarbeiten, was ich mache, wenn ich auf der Straße bin (wie lange ich mit dem Geld durchkommen kann, das ich hatte/Adressen rausgesucht, wohin ich gehen konnte). Aber mit meiner seelischen Notlage wurde mir nicht geholfen. Das empfand ich alles andere als hilfreich. Ich habe mich mit meiner Trauersituation sehr im Stich gelassen gefühlt. Insgesamt würde ich sagen, die Jugendhilfe konnte nicht gut mit meinen Themen umgehen. Die Jugendhilfe war nicht nur schlecht, aber sie hat einige grundlegende Dinge falsch gemacht.

Das Jugendamt hat die Eingliederungshilfe informiert und es gab ein Übergabegespräch, in dem besprochen wurde, wie es weiterging. Dieses Gespräch war sehr gut. Die Eingliederungshilfe hat daraufhin das ABW des Hohberghauses in Bretten rausgesucht und ich habe dort angerufen.«

Da es dort allerdings nicht gleich einen freien Platz gab, zog die junge Frau übergangsweise zu ihrer Mutter, wo sie allerdings nur einen Monat lebte, da sie es nach ihren eigenen Worten »nicht mehr aushielt«. Von der mütterlichen Wohnung wechselte die junge Frau dann in ein Wohnheim für obdachlose Menschen, die Zeit daran hat sie als sehr positiv in Erinnerung:

»Dort habe ich eine besondere Unterstützung bekommen – es tat gut, dort zu sein und ich habe auch überlegt, erstmal dort zu bleiben. Ich wurde dort als Mensch wahrgenommen – das erste Mal in meinem Leben war es okay, wenn es mir nicht gut ging. Ich musste keine Leistung erbringen, es war okay, wenn ich zum gemeinsamen

¹ Name und Alter geändert

Frühstück kam und dann wieder in mein Zimmer gegangen bin. Ich konnte dort mit der Betreuerin und der Frau, mit der ich zusammengearbeitet habe, sprechen, wenn was war. Es war immer okay, wenn ich gesagt habe, ich kann jetzt nicht mehr, würde gerne eine Pause machen oder in mein Zimmer gehen. Auch der Austausch mit den anderen Bewohnerinnen war sehr positiv. Da ich die Jüngste war, haben die anderen mich sehr unterstützt, haben sich um mich gekümmert, wenn ich krank war. Wir haben viel geredet, es war ein bisschen wie Freunde/Mutter, die sich kümmern. Das hatte mir sehr lange gefehlt in der Wohngruppe und auch bei meinen Eltern. Das Fürsorgliche tat gut. Von dort kam ich dann nach Bretten ins ABW.

Die Geschichte von Anna zeigt einen exemplarischen Verlauf, der zu einem Aufenthalt in unserem ABW führt. Anna wurde in Angeboten der Jugendhilfe gefördert. Beim Übergang ins Erwachsenenleben konnten ihre Bedarfe im Bereich der psychischen Erkrankung durch Angebote der Jugendhilfe nicht passend begleitet werden. Das ABW des Hohberghauses bildet hier ein Schnittstellenangebot zwischen Jugendhilfe und Eingliederungshilfe.

Neben jungen Frauen, die bereits im Bereich der Jugendhilfe gefördert wurden, gibt es auch junge Frauen, die bisher keine Berührungspunkte mit dem Bereich der Jugendhilfe hatten.

3. Methoden

Das ABW bietet sowohl Einzelappartements, als auch WG-Plätze an. Je nach Bedarf der Klientinnen wird gemeinsam von der Bewohnerin und den pädagogischen Fachkräften ein passender Platz ausgewählt. Auch ein Umzug von einer WG in ein Einzelappartement ist im Sinne der weiteren Verselbstständigung möglich.

Schwerpunkte der Arbeit mit den Bewohnerinnen des ABW sind der Aufbau und die Entwicklung von Handlungs- und Alltagskompetenzen, Hilfestellung und Begleitung bei Aktivitäten des täglichen Lebens, die Unterstützung bei der Bewältigung zwischenmenschlicher Probleme und beim Wiedererlangen oder Erhalt der Berufs- beziehungsweise Erwerbstätigkeit.

Die Bewohnerinnen erleben dabei Verlässlichkeit und Vertrauen in Form von festen Bezugspersonen und Ansprechpartner/-innen in der Einrichtung.

Die Unterstützung der Bewohnerinnen findet im Gruppenkontext (Gruppenabend, gemeinsame Aktivitäten und Ausflüge), aber schwerpunktmäßig im Einzelkontext statt. Die Fachkräfte arbeiten hierbei mit dem systemischen Ansatz.

Bewohnerinnen, die danach gefragt wurden, was sie als besonders hilfreich und entlastend empfinden, äußern unter anderem, dass sie ernst genommen werden, dass ein Vertrauensverhältnis hergestellt wird und dass sie verschiedene Möglichkeiten haben, um sich einzubringen und damit ihre Stärken zu entdecken.

4. Kooperationen/Unterstützungssysteme

Das Angebot ABW ist eingebettet in ein Netzwerk von Kooperationspartnern und verschiedenen Unterstützungssystemen. Hierzu zählen unter anderem die Psychiatrische Institutsambulanz und das Gemeindepsychiatrische Zentrum vor Ort. Neben weiteren Kooperationspartnern wie Tagesgruppen für psychisch erkrankte Menschen oder der Agentur für Arbeit, besteht ein fester Kontakt zu Ärztinnen und Ärzten und Kliniken im Umkreis.

5. Rechtliche Grundlage/Finanzierung

Das betreute Wohnen ist ein Angebot der ambulanten Eingliederungshilfe für erwachsene Menschen mit wesentlicher seelischer Behinderung oder Menschen, die von einer solchen bedroht sind (§ 53 SGB XII beziehungsweise § 35a in Verbindung mit § 41 SGB VIII), für die eine stationäre Hilfe nicht, noch nicht oder nicht mehr erforderlich ist und die vorübergehend, für längere Zeit oder auf Dauer nicht ohne Hilfe selbstständig leben können.

Die Finanzierung des Angebots setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen. Die Eingliederungshilfeleistung wird im Rahmen einer Monatspauschale abgerechnet und vom Träger der Eingliederungshilfe übernommen. Darin enthalten sind alle Leistungen der Begleitung und Betreuung der jungen Frauen im Rahmen einer qualifizierten Assistenz. Die jungen Menschen sind weiterhin Mieter der Einrichtung. Die Miete und die Lebenshaltungskosten der Frauen werden je nach individueller Lebenssituation entweder durch eigenes Einkommen bestritten oder durch entsprechende Sozialleistungen, wie einer Hilfe zum Lebensunterhalt.

6. Mitarbeiter/-innenprofil

Im ABW des Hohberghauses arbeiten erfahrene Fachkräfte mit einschlägigem Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Darüber hinaus haben die Fachkräfte fachspezifische Kenntnisse in der Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen.

7. Herausforderungen/Erfolge/Evaluation

Eine der Herausforderungen in der Arbeit des ABW sind akute Schwankungen, die je nach psychischer Verfassung der Bewohnerinnen immer wieder auftreten können. Trotz der intensiven Begleitung der Bewohnerinnen gab es Fälle, in denen der Bedarf der Klientinnen die Möglichkeiten des ABW überstiegen hat und eine engmaschigere Betreuung in einer stationären Einrichtung nötig war.

Ziel des Angebotes ist es, dass die Bewohnerinnen im Anschluss an die Zeit im ABW des Hohberghauses in eine eigenständige Wohnform übergehen und ihren Alltag selbstständig bewältigen können. Dieses Ziel konnten bereits Bewohnerinnen erreichen. Auch Übergänge in Angebote mit einer niedrigeren Betreuungsintensität konnten Bewohnerinnen bereits realisieren. Neben den kleinen Erfolgen im Alltag sehen wir dies als die gemeinsamen Erfolge der Bewohnerinnen und Mitarbeitenden sowie des unterstützenden Netzwerks an.

Eine Bewohnerin, die kurz vor ihrem Auszug aus der Einrichtung steht, antwortet auf folgende Fragen:

Ein Auszug aus unserem Angebot ist für Sie in näherer Zukunft absehbar. Welche persönlichen Entwicklungen haben dazu geführt und wie hat die Einrichtung Sie dabei unterstützt?

Selbstständigkeit – man hat mich immer gefragt: »Was brauchen Sie dazu, wie kann ich Ihnen helfen?« So konnte ich Schritt für Schritt gehen und habe für das, was ich noch nicht konnte, Hilfe bekommen.

Selbstbewusstsein – ich habe einen Umgang mit meinen Krankheiten gefunden, Methoden entwickelt, um auf meine Bedürfnisse einzugehen und mir wurden Strategien mitgegeben, wie ich was machen kann – oft durch Ideen, was ich machen kann; Erinnerungshilfen, was ich schon gemacht habe und was mir guttat.

Welche Entwicklungsschritte konnten Sie in dieser Zeit durchlaufen?

Heute kann ich das Haus verlassen, kaufe selber ein (anfangs bekam ich dabei Unterstützung von meiner Schwester), kann auf meine Bedürfnisse schauen, habe die Möglichkeit mich abzugrenzen, wenn mir was nicht guttut, habe Haustiere, gehe täglich arbeiten, war das erste Mal ohne meine Eltern in Urlaub. Das Geld teil ich mir selbst ein, ich konnte soziale Kontakte knüpfen zu anderen Bewohnerinnen, bin selbstsicherer geworden, beim Umgang mit mir selbst; merke, wenn es mir nicht gut geht und kann danach handeln. Es war mir möglich eine Traumatherapie zu machen – dazu benötigt man innere Stabilität, aber auch das Umfeld muss stimmen, da die Therapie sehr aufreibend ist. Ich bin heute nicht mehr schwer depressiv, kann mir meine Kräfte einteilen – wegen der körperlichen Erkrankung, darf mich hier mal hinlegen, wenn ich meinen Dienst erledigt habe und ich dann auch wieder meine Ruhe brauche – im Gegensatz dazu wurde daheim erwartet, dass ich funktioniere.

Welche Perspektiven sehen Sie für sich?

Ich sehe mehrere Perspektiven, weiß noch nicht, für welche ich mich entscheiden soll. Aber ich weiß: egal welchen Weg ich gehe, ich bekomme Unterstützung und es wird mir die Wahl gelassen, selbst zu entscheiden, was ich machen möchte. Es tut mir gut, dass ich das hier habe.«

Christoph Röckinger
Einrichtungsleitung
Hohberghaus Bretten
Pforzheimer Str. 113
75015 Bretten
roeckinger@badischer-landesverein.de
www.badischer-landesverein.de